

- Wallace SP, Cochran SD, Durazo EM, Ford CL (2011) The health of aging lesbian, gay and bisexual adults in California. Los Angeles, CA.
- Weatherburn P, Schmidt AJ, Hickson F, Reid D, Berg RC, Hospers HJ, Marcus U (2013) The European Men-Who-Have-Sex-With-Men Internet Survey: Design and Methods. *Sexuality Research and Social Policy* 10(4): 243–257.
- Westwood S (2015) »We see it as being heterosexualised, being put into a care home?: gender, sexuality and housing/care preferences among older LGB individuals in the UK«. In: *Health and Social Care in the Community*.

Korrespondenzadresse:

Dr. Ralf Lottmann  
Alice Salomon Hochschule Berlin  
Alice-Salomon-Platz 5  
D-12627 Berlin  
E-Mail: lottmann@ash-berlin.eu

Zu den Autoren

**Michael Bochow**, Jg. 1948, Dr. rer. pol., Soziologe, zunächst tätig in der Bildungsforschung und Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, seit 1987 in der sozialwissenschaftlichen AIDS-Forschung und Minderheitenforschung, zuletzt am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Seit 2012 freiberuflich aktiv. Zahlreiche Veröffentlichungen zur AIDS-Prävention für schwule Männer/andere MSM und zu den Lebenswelten schwuler (auch älterer) Männer.

**Ralf Lottmann**, Jg. 1971, Dr. phil., studierte Soziologie in Berlin und Gerontologie in Amsterdam. Von 2004 bis 2013 tätig als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag im Bereich der Senioren- und Gesundheitspolitik. Promotion an der Technischen Universität Dresden zu Bildung im Alter. Seit 2013 arbeitet er an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin in Projekten des Instituts für angewandte Forschung (IFAF Berlin) zu den Themen Selbstbestimmung und Pflege von älteren und pflegebedürftigen Homosexuellen ([www.ifaf-Berlin.de/projekte/glepa](http://www.ifaf-Berlin.de/projekte/glepa)).

## Die Bedeutung der Liebe für ältere lesbische Frauen

*Ulrike Schmauch (Frankfurt am Main)*

### Zusammenfassung

Frauenliebende Frauen, ihre Paarbeziehungen und ihre psychosexuelle Entwicklung sind in der Psychoanalyse bisher selten und noch seltener in vorurteilsfreier Weise thematisiert worden. Dies gilt für kindliche, jugendliche und erwachsene Lebensphasen ebenso wie für die des Alterns. Daher soll hier das Thema in einführender Weise und mit unterschiedlichen Zugängen vorgestellt werden. Zu Beginn geht es um Bilder und exemplarische Lebenssituationen von älteren lesbisch lebenden Frauen. Der zweite Teil untersucht die Frage nach spezifischen Aspekten der Liebe bei älteren Lesben – zunächst aus sozialwissenschaftlicher, dann aus psychoanalytischer Perspektive. Anschließend wird eine aktuelle empirische Studie vorgestellt, in der ältere frauenliebende Frauen zur Liebe befragt wurden.

**Stichworte:** frauenliebende<sup>1</sup> Frauen, psychosexuelle lesbische Entwicklung, Altern, Diskriminierung.

### Abstract: The significance of love for elderly lesbian women

In Psychoanalysis, lesbian women, their intimate relationships and their psychosexual development are still a rare topic and even more rarely addressed in an unprejudiced manner. This applies to childhood, adolescence and adult life as well as for the aging phase. Therefore, the issue here is presented in an introductory way and with different approaches. At the beginning it comes to images and exemplary life of older lesbian women. The second part examines the question of specific aspects of love in older lesbians – first from a sociological, then from a psychoanalytic perspective. Finally, a current empirical study is presented, based on an online-survey with elderly lesbian women.

**Key words:** lesbian women, psychosexual lesbian development, aging, discrimination.

<sup>1</sup> Im Artikel werden die Begriffe »lesbisch«, »lesbisch lebend« und »frauenliebend« synonym verwendet.

## Vorbemerkung

Das Wort »Liebe« ist in hohem Maße unbestimmt und vieldeutig; es hat mich in der Vorbereitung zunächst in eine etwas unbehagliche Stimmung versetzt, da es kein Fachbegriff ist, sondern der Poesie und dem Drama zugehört, dem unmittelbaren Leben und unser aller Gefühlswelt. In Lehre und Forschung bin ich gewohnt, in fachlicher Weise über Sexualität, intime und soziale Beziehungen, hier speziell über sexuelle Orientierung und sexuelle Vielfalt zu sprechen. Auf sicherem Terrain fühle ich mich auch, wenn ich auf politischer Ebene über lesbisches Leben spreche: Seit jungen Jahren bin ich der Frauen- und der Lesbenbewegung verbunden und immer wieder in selbst organisierten Gruppen aktiv. Derzeit gehöre ich unter anderen zu einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Personen der lesbisch-schwulen »Community«, die das Hessische Sozialministerium und die Antidiskriminierungsstelle des Landes Hessen bei der Entwicklung und Umsetzung des sogenannten »Hessischen Aktionsplans für Akzeptanz und Vielfalt« berät und unterstützt. Im politischen Kontext thematisiere ich lesbische Liebe als Anlass für gesellschaftliche Ächtung und Diskriminierung und die Frage, wie für lesbisch lebende und liebende Frauen Respekt und gleiche Rechte erreicht werden können. Eine besondere Stärke der Psychoanalyse ist, dass sie, schon seit Freud, über beide Möglichkeiten verfügt – über Liebe und andere Gefühle in alltagssprachlicher, erlebnisnaher Weise zu sprechen wie auch, sie theoretisch zu erörtern, etwa, indem Objektbeziehungen und Tribschicksale untersucht werden.

## Einblicke: Bilder und Lebenssituationen

Bei der Anfrage zum Vortrag erfuhr ich, dass bei den Symposien der Arbeitsgruppe »Psychoanalyse und Altern« lesbische Liebe bisher noch nie Thema gewesen war. Neben der Freude über die Einladung tauchten daher gemischte Gefühle in mir auf – das schon erwähnte Unbehagen und die Befürchtung, für mein »randständiges« Thema wenig Interesse zu erfahren oder auf gängige, auch psychoanalytische Vorbehalte gegenüber lesbischen Frauen zu treffen. Ich ging von der Annahme aus, dass die Tagungsteilnehmer\_innen möglicherweise kein (positives) Bild von lesbischer Liebe und damit auch nicht von älteren lesbischen Frauen haben würden (Amberg 2011). Daher beschloss ich, den Vortrag mit »sympathischen, schönen Bildern« alter lesbischer Liebespaare zu beginnen, auch aus der Erfahrung, dass Bilder zu vielen Themen oft einen direkteren emotionalen Zugang als Worte eröffnen können.

Im Nachhinein wurde mir deutlich, dass hinter dem Bemühen um »positive, sympathische Bilder« alter lesbischer Paare nicht nur die realistische Einschätzung eines verbreiteten Informationsmangels steckte, sondern auch mein eigenes Bedürfnis, dem Publikum nicht als Vertreterin eines negativen Stereotyps zu erscheinen.

## Bilder

Wie sehen ältere frauenliebende Frauen eigentlich aus? Kinder oder auch Studierende im Seminar fragen unverblümt: »Woran erkennt man Lesben?« In einer Lehrveranstaltung habe ich einmal ein Bild mit einem älteren Frauenpaar gezeigt, auf das Seminarteilnehmer\_innen mit den Worten reagierten: »Sie sehen wie normale Freundinnen aus«. Andere sagten: »Sie wirken eher wie zwei Männer«. Damit klangen zwei der typischen Zuschreibungen an: Zwischen zwei Frauen kann es »normale« Freundschaft, nicht aber »wirkliche Liebe«, nicht »richtigen Sex« geben. Und: Lesben sind im Grunde männlich bzw. wollen (wie) Männer sein. Auf eine dritte typische Zuschreibung stieß ich, als ich in Vorbereitung auf den Vortrag im Internet in der Suchmaschine eingab: »Alte Lesben, Bilder«. Es kam eine Flut pornografischer Filme in der Rubrik: »Reife Lesben«/»Geile Omalesben«. Hier war dann die auf männliche Kunden ausgerichtete pornografische Verwendung von zwei Frauen in sexueller, vermeintlich »lesbischer« Interaktion zu besichtigen. Diese drei stereotypisierenden Außenblicke – die *Desexualisierung*, die *behauptete Unweiblichkeit* und die *Pornografisierung* – sind ebenso altbekannt wie aktuell noch wirksam. Ältere frauenliebende Frauen haben diese diskriminierenden Zuschreibungen in ihrer Biografie in weit krasserer Form erlebt als die heutige Generation junger Lesben. Und sie haben die destruktive, verletzende Wirkung dieser Entwertung auf ihr Leben, ihre Liebesbeziehungen und ihr Selbstbild erfahren. So suchte ich für den Vortrag noch andere Bilder von älteren lesbischen Frauen, auf denen sie als erotische Individuen oder als selbstbewusste Paare sichtbar werden und fand auch einige geeignete Fotos. Da deren Wiedergabe im Rahmen dieses Artikels aus urheberrechtlichen und technischen Gründen (mit einer Ausnahme) nicht möglich ist, werde ich sie stattdessen beschreiben:

Zunächst ein zärtliches weißhaariges Paar, Dottie und Stella aus dem kanadischen Film *Cloudburst* (2011); Dottie lehnt sich liebevoll an die Schulter von Stella, die sich ihr lächelnd zuwendet. Dann ein bekanntes Foto von Gertrude Stein und Alice B. Toklas, einem prominenten Frauenpaar, dessen

Liebes- und Lebensgemeinschaft von 1907 bis 1946 dauerte; selbstbewusst, fast stolz stehen die Frauen in ihrer ausgeprägten Unterschiedlichkeit und Zusammengehörigkeit nebeneinander. Auf dem nächsten Bild sind zwei graugelockte Frauen zu sehen, die sich innig küssen, erkennbar auf einer Demonstration in den USA für die Rechte von Lesben und Schwulen. Es folgt ein Zeitungsfoto mit Vivian Boyak und Alice Dubes, beide über 90 Jahre alt, während ihrer Hochzeitszeremonie in Iowa, einem der 19 von 50 US-amerikanischen Staaten, in denen gleichgeschlechtliche Paare seit kurzem legal heiraten können. Die Frauen sitzen beide im Rollstuhl, halten sich an den Händen und blicken ergriffen und gerührt zur Pfarrerin auf. Eine weitere Folie zeigt zwei der seltenen Todesanzeigen, in denen sich die Trauer erkennbar auf Liebe zwischen Frauen bezieht. In klaren, würdigenden Worten werden hier Liebe und Lebenspartnerschaft von zwei Frauen öffentlich benannt. Auf dem letzten Bild ist ein Plakat wiedergegeben, für das mir die Urheberrechte für den Abdruck erteilt wurden:



Neben der Aussage »Auch im Alter bleibt es Liebe – Ellen & Katharina, lesbisch« sind zwei Frauen mit ihren Fahrrädern zu sehen, offensichtlich bei

schönem Wetter gutgelaunt auf einem Ausflug unterwegs, zärtlich aneinander gelehnt und den Fotografen gemeinsam anlächelnd. Das Plakat ist Teil der Kampagne »Anders und gleich – Nur Respekt wirkt« der Landesregierung NRW (2013).

Auf den Bildern sind einerseits inszenierte Situationen – im Film und auf dem Plakat – zu sehen, andererseits bekannte und unbekannte Privatpersonen, die sich dem fotografischen Blick zeigen. Als Gemeinsamkeit fällt auf, dass das hohe Lebensalter der Frauen ebenso erkennbar ist wie die erotische Qualität der Frauenbeziehung; dies verbindet die Bilder auch mit den beschriebenen Traueranzeigen. Während es die gelebte Realität der Liebesbeziehungen älterer Frauen natürlich schon lange (wahrscheinlich schon immer) gibt, kann ihre mediale Sichtbarkeit als Zeichen nachlassender Tabuisierung gewertet werden.

### Exemplarische Liebes- und Lebenssituationen

Unter dem Sammelbegriff »ältere lesbische Frauen« finden sich Hinblick auf »Liebe« natürlich sehr unterschiedliche konkrete Lebenssituationen. Ich stelle dies hier beispielhaft mithilfe von Angaben einiger der Frauen dar, die an meiner aktuellen Online-Befragung zum Thema »Liebe« teilgenommen haben und gebe stichwortartige Informationen zu ihrer Lebenssituation. Weiter unten berichte ich mehr von dieser Befragung. Alle Namen und Angaben sind anonymisiert. Wer kann gemeint sein, wenn von »älteren lesbischen Frauen und der Liebe« die Rede ist?

Zum einen alleinstehende Frauen, zum Beispiel:

*Monika*, 71, nach dem Tod ihrer Partnerin vor einigen Jahren Witwe nach über 20 Jahren gemeinsamen Lebens und langer Trauer, empfindet nun zeitweilig »wieder Sehnsucht nach einer Partnerin, aber Scheu vor neuem Sich-Einlassen«.

*Margarete*, 67, die sich »eine Liebste wünscht, aber mobilitätseingeschränkt und finanziell arm ist und daher minimale Chancen zum Kontakt zu anderen Lesben« sieht.

*Marlies*, 70, drei Kinder, drei Enkel, Scheidung vor 18 Jahren wegen Beziehung zu einer Frau, ihrer »großen und einzigen Liebe«. Hinsichtlich einer

Beziehung hat sie »keine Zukunftswünsche, einmal erlebt, bleibt diese Liebe als ein Schatz im Kopf und Herz – für immer«.

Zum anderen Frauen in Partnerbeziehungen, zum Beispiel:

*Lena*, 85, in 30-jähriger Beziehung mit ihrer Partnerin zusammenlebend, in einer Liebe, die »heute in sicheren Bahnen ist [...] in allumfassender sinnlicher Zärtlichkeit (verbal und körperlich)«.

*Ingeborg*, 69, vier Kinder, zwei Enkel, seit 18 Jahren in lesbischer Beziehung, nicht zusammenwohnend, mit viel Wertschätzung ihrer konflikterprobten Liebe ebenso wie ihrer je eigenen Lebensbereiche.

*Marie-Luise*, 70, nach »immer schon lesbischem Leben in Beziehungen« die letzten fünf Jahre Single, »von Partnerschaft und Sexualität fast schon verabschiedet«, dann mit 69 plötzlich Verlieben und Liebe mit gleichaltriger Frau.

Diese Kurzzangaben mögen zunächst veranschaulichen, in welchen konkreten Liebes- und Lebenssituationen sich ältere frauenliebende Frauen befinden können. Damit ist noch nichts darüber gesagt, wie sich die Lesben in den verschiedenen Konstellationen zahlenmäßig verteilen. Ein anderes Untersuchungsergebnis mag aber diesen Punkt, die prozentuale Verteilung von Beziehungsstatus und Lebensform beleuchten. Dazu greife ich kurz auf eine Studie<sup>2</sup> zurück, die ich vor einigen Jahren zusammen mit einer Forschungsgruppe an der Frankfurt University of Applied Sciences durchgeführt habe (Braukmann u. Schmauch 2007). Dort ergab das Portrait der Teilnehmerinnen der Studie, dass gut ein Drittel der Frauen alleinstehend war (38%) und knapp zwei Drittel in einer Partnerschaft lebten (62%); 8,5 Prozent waren verpartnert. 44 Prozent der befragten Frauen hatten vor ihrer lesbischen Lebensweise in einer heterosexuellen Beziehung bzw. Ehe gelebt. 63 Prozent der Frauen hatten keine Kinder, 37 Prozent von ihnen waren Mütter, 15 Prozent Großmütter.

2 Diese Studie war eine quantitative Erhebung im Rhein-Main-Gebiet, die 2006 durchgeführt wurde und auf einer schriftlichen Befragung mit Fragebögen basierte. Es nahmen 214 frauenliebende Frauen teil; das Durchschnittsalter war 58 Jahre. Zwar unterscheiden sich beide Studien in vielen, vor allem auch methodischen Aspekten, aber sie weisen im Hinblick auf Lebensform und Beziehungsstatus der teilnehmenden Frauen eine gewisse Ähnlichkeit auf, die hier verdeutlicht werden soll.

## Spezifische Aspekte der Liebe bei lesbisch lebenden Frauen

### Sozialwissenschaftliche Perspektive

Nun wende ich mich der Frage zu, ob es denn überhaupt etwas Spezifisches an der lesbischen Liebe im Alter gibt – ob und wie sich die Situation älterer lesbischer Frauen von der Situation älterer heterosexueller Frauen, älterer schwuler Männer und jüngerer lesbisch lebender Frauen unterscheidet. Neben wichtigen Gemeinsamkeiten mit den genannten Vergleichsgruppen gibt es in der Tat prägnante Differenzen und damit Besonderheiten, die ich im Weiteren vorstellen werde.

### Unterschiede zur Situation älterer heterosexueller Frauen

Hier werden Differenzen deutlich, die zeigen, dass die Lage älterer lesbisch lebender Frauen *einerseits deutlich belasteter* ist, *andererseits gewisse Vorteile* aufweist. Diese Frauen waren und sind in ihrer Beziehungs- und Lebensweise aufgrund des Homosexualitätstabus viel *weniger sozial anerkannt* als ihre heterosexuellen Altersgenossinnen. Während sie Probleme wie die verbreitete weibliche Altersarmut und strukturelle Frauenbenachteiligung mit heterosexuellen Frauen teilen, kommt hinzu, dass sie oft jahrzehntelange Diskriminierungserfahrungen und deren Spätfolgen zu bewältigen haben (Plötz 2006). Das kann sich zum Beispiel im bis heute ungeouteten Lesbischsein einer alten Frau äußern, in darin begründeten spezifischen Ängsten vor Pflege im Alter, auch darin, dass eine erhöhte soziale Isolierung besteht, weil familiäre Bindungen aufgrund der lesbischen Lebensweise abgebrochen wurden. Mir sind hierzu harte Geschichten von Ausgrenzung, Verstoßung und Enterbung bekannt (Rufli 2015; Boschitz 2010). Gegenüber dem ökonomisch privilegierten heterosexuellen Lebensmodell mit der sogenannten Hausfrauenehe samt Haupternährer sind ältere Lesben in rechtlicher, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht benachteiligt.

Wenn sie in ihrer Biografie in Kontakt mit der Frauenbewegung bzw. mit lesbischen Initiativen und Gruppen gekommen sind und auch im Alter die »Community« als Ressource nutzen, dann ist es möglich, dass sie im Vergleich zu manchen älteren heterosexuellen Frauen eine besonders lebendige und tragfähige soziale Einbindung haben. Dies zeigte sich in meiner ersten Studie zum Thema der wichtigen Freundinnen-Netzwerke (Braukmann u. Schmauch 2007). Und wenn sie sich in solchen politischen und biografischen Erfahrungen ein positives lesbisches Selbstbewusstsein erkämpfen

konnten, dann ist manchen ein erfülltes, auch im Alter sexuell befriedigendes Liebesleben möglich. Ältere lesbische Frauen gelten für andere Lesben als durchaus attraktiv (Bührmann 2001); hier sehe ich einen Unterschied zu älteren heterosexuellen Frauen, die bei der Partnersuche mit dem Problem konfrontiert sind, dass sie für gleichaltrige Männer oft nicht mehr als attraktiv gelten und dass diese dann jüngere Frauen bevorzugen. Aber wirklich einfach ist die Partnersuche für ältere lesbisch lebende Frauen auch nicht – denn durch ihre Existenz als kleine sexuelle, zudem oft versteckt lebende Minderheit ist die Wahrscheinlichkeit, in der »normalen Welt« zufällig eine ebenfalls frauenliebende Frau zu finden, aus rein statistischen Gründen sehr gering. Auch daher hat die Szene, die »Community«, eine hohe soziale Relevanz, für die es in der heterosexuellen Welt keine Entsprechung gibt.

### Unterschiede zur Situation älterer schwuler Männer

Gleichgeschlechtlich liebende Frauen *und* Männer der älteren Generation teilen die Erfahrung, für ihr Begehren und ihre Liebe sozial geächtet und ausgegrenzt worden zu sein. Für schwule Männer jedoch galt darüber hinaus in (West-)Deutschland bis 1994 der §175 StGB, nach dem Homosexualität bei Männern kriminell war und bestraft wurde. Von dieser gesteigerten Härte blieben lesbische Frauen verschont. Hier waren die Männer massiver betroffen, denn generell wird männliche Homosexualität in patriarchalen Gesellschaften als bedrohlicher, weil herrschaftsgefährdender angesehen und entsprechend sanktioniert. So ist heute in über 80 Ländern Homosexualität kriminalisiert. Die Strafen reichen von Bußgeldern über jahrelange Haft bis hin zur Todesstrafe (vgl. Bundesregierung 2015). Lesbisch lebende Frauen werden zwar überwiegend nicht strafrechtlich verfolgt, erfahren aber vielfältige gesellschaftliche Formen der Diskriminierung (vgl. zum Beispiel die Hassverbrechen gegen lesbische Frauen in Form des »corrective rape« in Südafrika; Amnesty International 2015).

In einem anderen Bereich, dem der Löhne, Renten und des Eigentums, finden wir wiederum zwischen Lesben und Schwulen im Alter einen bekannten strukturellen Geschlechterunterschied: Ältere Lesben verfügen im Vergleich zu ihren schwulen Altersgenossen über erheblich niedrigere Renten und leben insgesamt häufiger in ökonomisch prekären Verhältnissen (Plötz 2006). Dies bringt mehr Risiken für die Gesundheit und Einschränkungen der Lebensqualität, der sozialen Teilhabe und der Chancen in der Beziehungssuche mit sich. Ein weiterer Unterschied zwischen Lesben und Schwulen im höheren Lebensalter betrifft den Umgang mit Sexualität. Viele,

auch ältere schwule Männer haben unverbindliche sexuelle Begegnungen, sei es in ihrem Leben als Single, sei es neben ihrer Haupt-Partnerschaft (Bochow et al. 2010). Diese Form findet sich bei lesbisch lebenden Frauen sehr selten bzw. fast nie, im Alter noch weniger als in jungen Jahren. Für die meisten von ihnen ist Partnerinnen-Sexualität nur in Verbindung mit Liebe denkbar – oder gar nicht. Dass sie in dieser Einstellung heterosexuellen Frauen weitgehend gleichen, macht deutlich, dass die weibliche Sozialisation die Neigung zu sexuellem Hedonismus bei Frauen insgesamt normativ einschränkt.

### Unterschiede zur Situation jüngerer lesbischer Frauen

Im Vergleich zu lesbisch lebenden Frauen, die etwa zwischen 1930 und 1950 geboren wurden, genießen junge Lesben heute mehr Sichtbarkeit und Freiheit, Anerkennung und Rechte. Dies bezieht sich auf die verbesserte Möglichkeit, sich in Familie und Peergroup, Nachbarschaft und Arbeitsplatz, Medien und Öffentlichkeit offen zu zeigen, weiterhin auf den Abbau rechtlicher Benachteiligung, die Möglichkeit, die Lebenspartnerschaft einzutragen zu lassen und mit Kindern zu leben. Aber diese Aussage ist natürlich zu relativieren, denn die soziale Akzeptanz auch junger Lesben ist nachweislich eingeschränkt auf liberale, säkulare städtische Milieus. Demgegenüber kann in ländlichen und strikt religiösen Zusammenhängen ein Coming-out auch heute traumatisch verlaufen und eine offen gelebte lesbische Liebe als inakzeptabel gelten. Viele junge Frauen wollen das Wort »lesbisch« nicht mehr für sich verwenden, da es ihnen als stigmabehaftet und altbacken erscheint. Sie nennen sich lieber »queer« und halten ihre vorgefundenen Freiheiten für eine ihnen zustehende Selbstverständlichkeit, nicht für das von der vorausgegangenen Generation erkämpfte Ergebnis gesellschaftlicher Emanzipationsbewegungen (Jagose 2001). Bei älteren lesbisch lebenden Frauen können sich Gefühle der Unüberbrückbarkeit und Fremdheit einstellen. Aber es gibt in Lesbenzentren auch Begegnungsformen wie »Dialog der Generationen«, gelungene Zusammenarbeit und die Erfahrung, dass beide Seiten füreinander inspirierend und ermutigend sein können.

### Psychoanalytische Perspektive

Die lesbische psychosexuelle Entwicklung ist in der Psychoanalyse bisher selten und noch seltener in vorurteilsfreier Weise thematisiert worden, auch

wenn es Ausnahmen gibt (vgl. z. B. Zeul 1993; Gissrau 1997; Flaake 2000; Poluda 2007; Gambaroff 2008; Torelli 2008; Schmauch 2012; Heenen-Wolff 2015). Bezogen auf meine Fragestellung gehe ich davon aus, dass eine nichtpathologische lesbische Entwicklung möglich ist. Meine These ist, dass die psychosexuelle Entwicklung lesbischer Frauen durch eine spezifische Triebdynamik in der frühen Tochter-Mutterbeziehung, im ödipalen Konflikt und in der Pubertät ebenso geprägt wird wie durch spezifische Identifizierungen und Anforderungen an die Ich- und Überich-Entwicklung. Der »Vater« bzw. emotional bedeutsame männliche Personen können in diesen Entwicklungsprozessen eine stärkende oder eine schwierige Rolle spielen.

Die Entwicklung kann auch manifest bisexuell verlaufen, entsprechend Freuds Begriff des vollständigen Ödipuskomplexes. Im Folgenden gehe ich näher auf zwei Punkte ein: »die Mutter« und den Bruch des Homosexualitätstabus ein.

#### »Die Mutter«

Wenn eine Frau Frauen begehrt, die Sexualität mit ihnen genießt und befriedigende Bindungen zu ihnen aufbauen kann, muss es erregende Lust und eine »genügend gute« Beziehungserfahrung in der frühen – primären wie ödipalen – Beziehung zu einem mütterlichen Objekt gegeben haben. Dies kann die Mutter oder eine andere bedeutsame, weibliche Person sein. In diesem Sinne handelt es sich bei Frauenliebe in augenfälliger Weise um die »Wiederfindung« eines frühen weiblichen Sexual- und Liebesobjekts bzw. der »Mutter«. So bedeutsam also die Mutter bzw. die Tochter-Mutter-Beziehung in genetischer, trieb- und objektbeziehungstheoretischer Hinsicht ist, so interessant ist doch die Frage, wie lesbische Liebe auch jenseits des Mutter-Kind-Themas betrachtet werden kann, das heißt als Beziehung, Begehren und Psychodynamik zwischen zwei *erwachsenen* Frauen, und welche weiteren differenzierten Aspekte sich dadurch ergeben. Mit Interesse habe ich den 2005 erschienenen Sammelband *Liebe, Lust und andere Leidenschaften* gelesen, mit den Vorträgen des 16. Kasseler Symposiums »Psychoanalyse und Alter« (Schrader et al. 2005). Dort war im Hinblick auf alternde Paare und im Anschluss an Kernberg – unkommentiert nur bezogen auf Frauen und Männer – viel die Rede von der Bedeutung unbewusster Fantasien über den »mütterlichen Körper«, über das bedrohlich erlebte »Körperinnere der Mutter« und den »idealisierten Körper der jungen Mutter/Frau« (Schrader 2005, 20). Es wäre spannend, zu untersuchen, ob und wie diese Annahmen für ältere Frauenpaare gelten. Ich glaube, dass unbewusste Fantasien, Ängs-

te und Aggression, Sinnlichkeit und Fürsorge bei ihnen anders gewichtet sind als in gegengeschlechtlichen Paarbeziehungen im Alter. Sicher gibt es hier noch viel Neues zu entdecken, empirisch wie theoretisch.

#### Bruch des Homosexualitätstabus

Mit »spezifischen Anforderungen an die Ich- und Überich-Entwicklung« meine ich die Aufgabe für ein gleichgeschlechtlich begehrendes Mädchen, Scham- und Schuldgefühle zu überwinden, diese Objektwahl zu integrieren und die auf sie bezogenen Trieb- und Liebeswünsche gegen das Homosexualitätstabu durchzusetzen (Poluda 2007). Das ist – in anderen Worten – der Prozess des inneren und des äußeren Coming-outs (Rauchfleisch et al. 2002), der die Auseinandersetzung mit den eigenen lesbischen Wünschen und der verinnerlichten Homophobie, und parallel dazu mit der äußeren gesellschaftlichen Heteronormativität und der Diskriminierung lesbischer Liebe enthält. Der Coming-out-Prozess geschieht bei einem Teil der Frauen in der Pubertät, bei anderen in der Lebensmitte, bei manchen im späteren Lebensalter (Kinnish et al. 2004). Bei der älteren Generation lesbisch lebender Frauen, die in der NS-Zeit und den ost- wie westdeutschen 1950er Jahren aufwuchsen, hat ein in beiden historischen Epochen besonders repressiv ausgeprägtes Homosexualitätstabu tiefe, schädigende Spuren hinterlassen. Es wäre eine eingehende Untersuchung wert, zu erkunden, wie ältere frauenliebende Frauen diese Unterdrückung psychisch, sozial und in ihren Paarbeziehungen bewältigten. Neben ertrotztem, geheim gehaltenem Glückseligkeit gab es auch große Isolation und autodestruktive Formen der Konfliktbewältigung (Suchtprobleme, Depressionen, Suizidgefährdung).

Abschließend eine kritische Anmerkung zum Verhältnis von Psychoanalyse und weiblicher Homosexualität. Die auch durch Vorurteile bedingte Leerstelle in der Theorie habe ich bereits genannt. Darüber hinaus habe ich im Lauf der Jahrzehnte etliche glaubwürdige Berichte von Frauen darüber gehört, dass sie sich von psychoanalytisch ausgebildeten Therapeutinnen oder Therapeuten als Patientinnen im Hinblick auf ihr Lesbischsein missachtend behandelt fühlten. Zwar gibt es auch Gegenbeispiele, sowohl aufseiten frauenliebender Frauen mit guter Analyseerfahrung als auch aufseiten einzelner Therapeutinnen, die sich selbst, ihre Ausbildung und ihre Zukunft kritisch reflektieren. Ein positives Beispiel hierfür ist der Beitrag von Elisabeth Imhorst »Internalisierte Homophobie und Depression« über die Behandlung eines homosexuellen Mannes (Imhorst 2005), worin die Autorin ihre Gegenübertragung und ihre psychoanalytischen Vorannahmen

reflektiert. Auch zeigt die Einbeziehung des Themas weiblicher und männlicher Homosexualität in das Symposium, dass sich ein Einstellungswandel vollzieht. Zu wünschen wäre aber die Erklärung einer psychoanalytischen Organisation, worin die Verantwortlichen glaubhaft ihr Bedauern darüber ausdrücken, dass ihre Zunft Frauen wegen ihrer Homosexualität zum Teil auf verletzende und verstörende Weise behandelt hat, dass sie sie vom Lesbischsein »heilen« und in die »richtige heterosexuelle Richtung« biegen wollte. Eine öffentliche Mitteilung, in der dieses Unrecht Patientinnen gegenüber anerkannt wird, steht noch aus, ebenso eine selbstkritische Erklärung zur jahrzehntelangen faktischen Ausgrenzung offen lesbischer Ausbildungskandidatinnen (zur Ablehnung schwuler Bewerber vgl. Gschwind 2015).

## Eine Befragung älterer Lesben zur Liebe

### Informationen zur Studie

Zwischen September und Oktober 2015 verschickte ich eine E-Mail an 20 ältere Lesben aus meinem persönlichen Umfeld. Darin berichtete ich von meinem Wunsch, zusätzlich zu bereits vorhandenen wissenschaftlichen Sichtweisen einen aktuellen empirischen Beitrag zur lesbischen Liebe im Alter einzubringen, und ich bat sie, mir hierzu vier Fragen zu beantworten. Der Aufruf wurde im Schneeballsystem weiter gestreut; dadurch erreichten mich auch Rückmeldungen von mir unbekanntem Frauen, sodass ich schließlich 18 auswertbare Antworten zur Verfügung hatte. Diese habe ich anonymisiert und in einer lesbischen Gruppe sowie anschließend in meiner Interventionsgruppe mit heterosexuellen Kolleginnen reflektiert und ausgewertet (vgl. Flick 1995). Die Fragen lauteten:

1. *Definition:* Wie definieren Sie für sich Liebe und welche Bedeutung hat sie für Sie?
2. *Wünsche:* Was wünschen Sie sich im Hinblick auf die Liebe?
3. *Wirklichkeit:* Wie sieht in Ihrem jetzigen Leben Ihre real gelebte Erfahrung von Liebe aus?
4. *Zeitvergleich:* Wenn Sie im Rückblick die Liebe in Ihren jüngeren Jahren mit der jetzigen in Ihrem Leben als ältere lesbische Frau vergleichen – was fällt Ihnen auf, was ist anders?

Es beteiligten sich 18 Frauen zwischen 60 und 85 Jahren. Das durchschnittliche Alter war 67,5 Jahre. Zum Zeitpunkt der Befragung waren vier der

Frauen Singles, 14 lebten in einer Partnerschaft, davon vier in Partnerschaften von kürzerer Dauer, zwischen ein und fünf Jahren, und 10 in Partnerschaften mit einer Dauer zwischen 10 und 36 Jahren. 10 der 18 Befragten wohnten allein – hiervon sechs Frauen mit einer Partnerschaft sowie die vier alleinstehenden Frauen. In gemeinsamer Wohnung mit der Partnerin lebten acht Frauen. Drei Befragte gaben an, Kinder und Enkel zu haben, acht teilten mit, kinderlos zu sein, sieben Frauen machten keine Angaben dazu.

### Hypothesen zum Ergebnis

Aus Platzgründen kann ich an dieser Stelle nur einen Aspekt aufgreifen, nämlich die auffällig positive Grundstimmung, die in vielen Antworten vermittelt wurde. Die befragten älteren lesbisch lebenden Frauen teilten mehrheitlich eine hohe Zufriedenheit mit ihrer Partnerschaft mit, oft ein Beglücktsein auch über die darin gelebte Sexualität. Viele gaben an, dass eine große Übereinstimmung zwischen ihren Wünschen und gelebter Beziehungswirklichkeit bestehe. Zur Frage nach dem Zeitvergleich und im Hinblick auf ihr zunehmendes Alter ließen sie Erleichterung erkennen, dass sie heute in der Liebe frühere Fehler nicht mehr wiederholen müssen und verzeihender sein können. Die Definitionen vermitteln ein reifes, differenziertes, ambivalenzfähiges Verständnis von Liebe.

Wie lässt sich das Überwiegen positiv gestimmter Mitteilungen erklären? Ich habe dazu verschiedene Hypothesen: Vermutlich haben sich mehrheitlich Frauen an der Befragung beteiligt, die *mit sich als Lesben im Reinen und in der Liebe derzeit glücklich* sind. Bei einigen Absagen, die ich erhielt, wurde in der Begründung deutlich, dass es aufgrund von aktuellem Beziehungsmangel oder Beziehungskonflikt zu schmerzhaft, vielleicht auch zu beschämend gewesen wäre, sich auf die Fragen zur Liebe einzulassen. Die wenigen Frauen, die tapfer genug waren, ihr Alleinsein und das Vermissen einer Partnerin in der Befragung zu benennen, konnten dies nach eigener Auskunft tun, weil sie wichtige Elemente ihrer emotionalen Bedürfnisse in den Beziehungen mit ihren guten Freundinnen erfüllen können.

Andererseits nahmen vielleicht auch Frauen mit durchaus gemischter Beziehungssituation an der Befragung teil, trugen aber zu dem in der Sexualforschung bekannten *Effekt einer gewissen Beschönigung* bei, indem sie – aus narzisstischen wie aus sozialen Gründen – die Liebe in ihrem Leben idealisierend darstellten. Wiederholt wurden Gefühle der Dankbarkeit ge-

äußert – dafür, dass die Frauen ihre Liebe so leben können, dass sie als *Geschenk*, als *Kostbarkeit* empfunden wird. Dafür sehe ich zwei Gründe: einer liegt in der *Bewusstheit des zunehmenden Alters und der Sterblichkeit* – sie wissen, dass es überhaupt nicht selbstverständlich ist, in der letzten Lebensphase, mit schwindender Schönheit und Gesundheit, doch noch zärtliche, auch sinnliche Liebe und Zweisamkeit genießen und darauf vertrauen zu können, an ihrem Lebensende nicht allein zu sein. Den zweiten Grund für das Gefühl der Kostbarkeit bzw. Dankbarkeit sehe ich darin, dass die Frauen sich der *langen historisch-politischen Prozesse* sehr bewusst sind, in denen sie aus Zeiten persönlich erlebter gesellschaftlicher Ächtung und Isolierung herauskommen konnten zu einer heutigen Situation, in der sie als zum Teil offen lesbisch lebende ältere Frauen mit ihrer Liebes- und Lebensweise sichtbar und respektiert sind. Das hatten viele früher nicht zu hoffen gewagt. Und schließlich habe ich den Eindruck, dass Gefühle der *Genugtuung und der Aufwertung* eine Rolle gespielt haben könnten, dass sich also Frauen beteiligt haben, die sich über die Befragung freuten – denn: »*Wer fragt schon alte Frauen nach ihrer Meinung?*« und erst recht: »*Wer fragt schon alte Lesben*«?, diese besonders unsichtbare Gruppe. Auf die Befragung haben, so meine Hypothese, also vor allem Frauen geantwortet, die den Wunsch hatten, sich im Hinblick auf das Thema ihrer Liebe zu zeigen und darüber etwas zu erzählen.

## Ausblick

Ältere lesbisch lebende Frauen werden gesellschaftlich sichtbarer und damit auch auf wissenschaftlicher Ebene allmählich ein Thema für spezifische Forschung. Für die Psychoanalyse stellt sich die Notwendigkeit eines vorurteilsbewussten Umdenkens über lesbische Liebe, sowohl in theoretischer Hinsicht als auch im Hinblick auf die therapeutische Praxis und Ausbildung. Mit einem offenen psychoanalytischen Blick auf Frauenliebe und lesbische Entwicklungs- und Beziehungsthemen im Alter können differenzierte Forschungsfragen formuliert und kann Neues entdeckt werden, auch in dem Maße, in dem sozialwissenschaftliche Untersuchungsergebnisse zu lesbischem Leben Berücksichtigung finden.

## Literatur

- Amberg E (2011) Schön! Stark! Frei! – Wie Lesben in der Presse (nicht) dargestellt werden. Sulzbach/Taunus (Ulrike Helmer Verlag).
- Amnesty International (22. April 2015) Pressemeldung. <http://www.queeramnesty.de/meldungen/artikel/jahr/2015/view/suedafrika-preisgekroente-dokumentation-ueber-hassverbrechen-an-lesbischen-frauen-in-den-townships.html> (18.02.2016).
- Bundesregierung (2015) Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Volker Beck (Köln), Ulle Schauws, Monika Lazar, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – (28.10.2015) Drucksache 18/4723 – Zur internationalen Lage der Menschenrechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transsexuellen, Transgendern und Intersexuellen <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/069/1806970.pdf>, (17.02.2016).
- Bochow M, Schmidt A J, Grote S (2010) Schwule Männer und HIV/AIDS: Lebensstile, Szene, Sex 2007. Ein Befragung im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, AIDS-Forum DAH, Berlin 2010.
- Boschitz H (2010) Es fühlt sich endlich richtig an! Erfahrungen mit dem späten Coming-out. Berlin (Christoph Links Verlag).
- Braukmann S, Schmauch U (2007) Lesbische Frauen im Alter – ihre Lebenssituation und ihre spezifischen Bedürfnisse für ein altengerechtes Leben. Reihe Forschungsberichte, hrsg. vom Gender- und Frauenforschungszentrum der Hessischen Hochschulen, Frankfurt am Main (Eigenverlag).
- Bührmann T (2001) Faltenweise – Lesben und Alter. Berlin (Krug & Schabenberg).
- Flaake K (2000) Verführerische Nähe und die Grenzen der Gemeinsamkeit. Beziehungsstrukturen in Liebesbeziehungen unter Frauen. Freiburger FrauenStudien. Zeitschrift für Interdisziplinäre Frauenforschung. 6(1): 47–62.
- Flick U (1995) Qualitative Forschung: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbek (Rowohlt).
- Gambaroff M (2008) Einige psychoanalytische Überlegungen zur »schönsten Nebensache der Welt« – Lesbische Identität und Psychoanalyse. <https://www.lesbischerherbst.de/sites/default/files/service/downloads/Lesbischer%20Herbst%202008%20-%20Vortrag%20Martina%20Gamaroff.pdf> (17.02.2016).
- Gissrau B (1997) Die Sehnsucht der Frau nach der Frau. Das Lesbische in der weiblichen Psyche. Zürich (Books on Demand).
- Gschwind H (2015) Psychoanalyse und Homosexualität – eine Kritik. Psyche 69(7): 632–647.
- Heenen-Wolff S (2015) Normativität in der Psychoanalyse – eine Kritik. Psyche 69(7): 585–602.
- Imhorst E (2005) Internalisierte Homophobie und Depression – Überlegungen zur psychoanalytischen Behandlung eines 68-jährigen Mannes. Psychotherapie im Alter 2(3): 95–108.
- Jagose A (2001) Queer theory – Eine Einführung. Berlin (Quer Verlag).
- Kinnish K, Strassberg K, Donald S, Turner CH W (2004) Geschlechtsspezifische Differenzen der Flexibilität der sexuellen Orientierung. Zeitschrift für Sexualforschung 17: 26–45.
- Plötz K (2006) Lesbische ALTERnativen – Alltagsleben, Erwartungen, Wünsche. Königstein/Taunus (Ulrike Helmer Verlag).
- Poluda E (2007) Probleme der weiblichen homosexuellen Entwicklung. In: Sigusch V (Hg) Sexuelle Störungen und ihre Behandlung. 4. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart/New York (Georg Thieme Verlag): 43–54.
- Rauchfleisch U, Frossard J, Waser G, Wiesendanger K, Roth W (2002) Gleich und doch



- anders – Psychotherapie und Beratung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und ihren Angehörigen. Stuttgart (Klett-Cotta).
- Rufl C (2015) Seit dieser Nacht war ich verzaubert – Frauenliebende Frauen über siebzig erzählen. Baden (Hier und Jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte).
- Schmauch U (2012) Homosexuelle Gefühle und Entwicklungen in der Kindheit. In: Quindeau I, Brumlik M (Hg) Kindliche Sexualität. Weinheim/Basel (Beltz/Juventa).
- Schrader C (2005) Liebe, Lust und andere Leidenschaften – Psychoanalytische Aspekte der Triebentwicklung im Alter. *Psychotherapie im Alter* 2(3): 9–24.
- Schrader C, Luft H, Peters M (Hg) (2005) Liebe, Lust und andere Leidenschaften – vergänglich, wandelbar, zeitlos? *Psychotherapie im Alter* 2(3).
- Torelli M (2008) Psychoanalyse lesbischer Sexualität. Gießen (Psychosozial-Verlag).
- Zeul M (1993) Klinische Anmerkungen zur weiblichen Homosexualität. *Psyche* 47(10): 107–129.

Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. Ulrike Schmauch  
Frankfurt University of Applied Sciences,  
Fachbereich 4 Soziale Arbeit und Gesundheit  
Nibelungenplatz 1  
60318 Frankfurt am Main  
E-Mail: schmauch@fb4.fra-uas.de

Zur Autorin

Ulrike Schmauch, Jg. 1949, Dr. phil., war bis 2014 Professorin an der Frankfurt University of Applied Sciences und ist weiterhin in Aus- und Fortbildung tätig. Ihre aktuellen Arbeitsschwerpunkte in Lehre und Forschung sind Körper, Geschlecht und Sexualität in der Sozialen Arbeit, Supervision sozialer Fachkräfte, gleichgeschlechtliche Lebensweisen und Antidiskriminierungsarbeit.

## »Doch wenn man älter wird, ein wenig kälter wird ...« Liebe in der Therapie alter Männer

Eike Hinze (Berlin)

### Zusammenfassung

Anhand von 11 psychoanalytischen Behandlungen alter Männer wird die Bedeutung der Liebe im aktuellen Leben der Patienten untersucht. Mit einer Ausnahme leben sie alle in langandauernden Partnerbeziehungen, leiden aber unter der nachlassenden emotionalen Qualität der Beziehungen. Übertragung, Gegenübertragung, analytischer Prozess und Wege einer Neuorientierung werden skizziert.

**Stichworte:** Liebe, Sexualität, Beziehung, alte Männer

**Abstract:** »When one gets older and a bit colder ...« Love in the psychotherapy of old men

Drawing on his experience with the psychoanalytic psychotherapy of 11 elderly male patients the author studies the role love plays in the lives of these patients. With one exception all of them live in long-lasting relationships, but suffer of a deteriorating emotional quality of their relationship. Transference, counter-transference, analytic process and the patients' attempts to find new orientations are described.

**Key words:** love, sexuality, relationship, elderly male patients

### Einleitung

Es ist über 50 Jahre her, dass Willy Schneider sang:

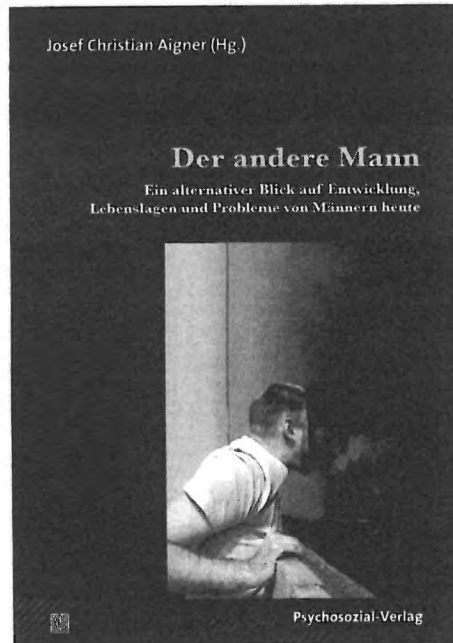
*»Fein, fein schmeckt uns der Wein,  
Wenn man zwanzig ist, und auch die Liebe.  
Fein, fein schmeckt uns der Wein  
Wenn man dreißig ist, und auch die Liebe,*



Josef Christian Aigner (Hg.)

## Der andere Mann

Ein alternativer Blick auf Entwicklung,  
Lebenslagen und Probleme von Männern heute



August 2016 · ca. 250 Seiten · Broschur  
ISBN 978-3-8379-2620-0

»Es geht hier nicht um eine weitere Variante des Geschlechterkampfes, auch nicht um männerrechtliche Anliegen, sondern um einen alternativen, wohlwollenden Blick auf die empfindsame Seite heutiger Männer einerseits und einen analysierenden Blick auf die leidensverursachenden Faktoren gegenwärtiger Männerbiografien andererseits.«

Josef Christian Aigner

Was bedeutet Männlichkeit heute? Wie kann eine konstruktive Männerpolitik aussehen? Mit welchen aktuellen Umbrüchen und Schwierigkeiten haben Männer zu kämpfen? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigen sich die Autoren des vorliegenden Buches. Sie werfen einen Blick auf den »anderen Mann«, der empfindsam, engagiert-vital, fürsorglich, aber auch leidend ist und dem ein anderes Geschlechterverhältnis wichtig ist.

Die Autoren gehen auf Probleme und Nöte von Männern, ihren Werdegang, ihre Eigenarten und Wünsche ein. Ihr Ziel ist es, herauszufinden, wie es Männern geht und wie Männlichkeit jenseits von »Geschlechterkampf«, negativen Pauschalurteilen und männerrechtlicher Rhetorik verstanden werden kann. Erwachsenwerden, Vaterschaft, Bildung und Spiritualität, Philosophie und Religion können dem »anderen Mann« solche alternativen Wege eröffnen. Darüber hinaus gehen die Autoren auf Umbrüche in heutigen Männerbiografien sowie auf Hilfestellungen für Männer ein.

Mit Beiträgen von Josef Christian Aigner, Johannes Berchtold, Gotthard Bertsch, Martin Christandl, Helmut De Waal, Ivo Knill, Hans-Geert Metzger, Gerald Poscheschnik, Hans Prömper, Peter Stöger, Markus Theunert, Eduard Waidhofer und Reinhard Winter

# Psychotherapie im Alter

Forum für  
Psychotherapie,  
Psychiatrie,  
Psychosomatik  
und Beratung

Herausgegeben von  
S. Forstmeier, E.-M. Kessler, R. Lindner, M. Peters,  
A. Riehl-Emde, B. von der Stein, A. Trilling

3/13. Jg. 2016

ISSN 1613-2637



Liebe

Herausgegeben von Astrid Riehl-Emde und Bertram von der Stein



## Impressum

**Psychotherapie im Alter**  
Forum für Psychotherapie, Psychiatrie, Psychosomatik und Beratung

ISSN 1613-2637  
13. Jahrgang, Nr. 51, 2016, Heft 3

ViSdP: Die Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung der Herausgeber, der Redaktion oder des Verlages dar.

Umschlagabbildung: Hartmut Kraft: »Das Grab mit den Händen«, Roermond/Niederlande, 2009. Digitaldruck auf Leinwand, 200 x 150 cm (Kat.-Nr. 9.f).

Herausgeber: Prof. Dr. Simon Forstmeier, PD Dr. Eva-Marie Kessler, PD Dr. Reinhard Lindner, Prof. Dr. Meinolf Peters, Prof. Dr. Astrid Riehl-Emde, Dr. Bertram von der Stein, Dipl.-Päd. Angelika Trilling

Mitbegründer und ehemalige Mitherausgeber: Prof. Dr. Hartmut Radebold (2004–2008), Dr. Peter Bäurle (2004–2011), Dr. Johannes Kipp† (2004–2014), Prof. Dr. Henning Wormstall (2004–2014)

Geschäftsführende Herausgeberin:  
Prof. Dr. Astrid Riehl-Emde  
Institut für Psychosoziale Prävention  
Bergheimer Str. 54  
69115 Heidelberg  
herausgeber@psychotherapie-im-alter.de  
www.psychotherapie-im-alter.de

Rubrikherausgeber:  
»Institutionen stellen sich vor«:  
PD Dr. Eva-Marie Kessler,  
eva-marie.kessler@psychotherapie-im-alter.de

»Buchbesprechungen«:  
Prof. Dr. Meinolf Peters,  
meinolf.peters@psychotherapie-im-alter.de

»Kritischer Zwischenruf«:  
Prof. Dr. Meinolf Peters,  
meinolf.peters@psychotherapie-im-alter.de  
Dipl.-Päd. Angelika Trilling,  
angelika.trilling@psychotherapie-im-alter.de

Die Herausgeber danken für die Unterstützung durch die *Arbeitsgruppe Psychoanalyse und Altern, Kassel*.

Erscheinen: Vierteljährlich

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:  
E-Mail: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Abonnentenbetreuung:  
Psychosozial-Verlag  
Walltorstraße 10  
35390 Gießen  
Tel.: 0641/969978-26  
Fax: 0641/969978-19  
E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de  
www.psychosozial-verlag.de

Bezug:  
Jahresabo 49,90 Euro (zzgl. Versand)  
Einzelheft 16,90 Euro (zzgl. Versand)  
Studierende erhalten gegen Nachweis 25% Rabatt.  
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt.

Copyright © 2016 Psychosozial-Verlag. Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quellenangabe nur nach Rücksprache mit den Herausgebern und dem Verlag. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

Die Zeitschrift *Psychotherapie im Alter* wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYNDX des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) erfasst.

## Inhalt

### Editorial

*Astrid Riehl-Emde und Bertram von der Stein*  
Liebe 241

### Übersichten

*Astrid Riehl-Emde*  
Liebe – Eine existenzielle Beziehungsdimension im Alter 245

*Ilka Quindeau*  
Silver Sex  
Gibt es eine altersspezifische Sexualität? 259

*Michael Bochow und Ralf Lottmann*  
Altern schwule Männer anders?  
Einige Spezifika ihrer Beziehungskonstellationen und sozialen Netzwerke 273

*Ulrike Schmauch*  
Die Bedeutung der Liebe für ältere lesbische Frauen 287

### Fallbezogene Darstellungen

*Eike Hinze*  
»Doch wenn man älter wird, ein wenig kälter wird ...«  
Liebe in der Therapie alter Männer 303

*Christiane Schrader*  
Über die Liebe zu sich selbst im Alter 311

*Stefanie Rosenfeld*  
Venus und Jokaste  
Über verleugnete Konflikte im Kontext der großmütterlichen Liebe 321